

# Auf dem Weg zu Qualität und Klang der alten Meister

Auch eine schöne Oberfläche spielt bei einer guten Glocke eine Rolle. Wie man sie erreicht, wird derzeit in Freiberg erforscht.

VON ANGELIKA NEUMANN

**FREIBERG** – Auf dass sie bald in einem Gotteshaus erklingen möge: Eine neue Glocke ist jetzt im Sächsischen Metallwerk an der Zuger Straße in Freiberg gegossen worden. Sie ist das vierte Exemplar, das während eines zweijährigen Projektes mit Namen „Zukunftsinitiative Mittelstand“ (ZIM), gefördert vom sächsischen Wirtschaftsministerium, aus der Form gehoben wurde.

Die Formen sind auch das, was die Beteiligten bei diesem Projekt erforschen. Mit einem großen Ziel: Der Glocke eine schöne Oberfläche und einen ebenso schönen Klang zu verleihen. Insgesamt sechs Glocken, jede um die 130 Kilogramm schwer, entstehen bis November im Rahmen von ZIM. „Wir wollen Qualität und Klangbilder wie die alten Meister hinbekommen“, erklärt Volker Haupt, der Vorsitzende des Freiburger Hilligervereins, der die alte Tradition des Glockengießens in der Bergstadt auf ganz eigene Weise fortführt. Ehrgeizig und mit äußerst modernen und auch umweltfreundlichen Möglichkeiten – von der Berechnung der sogenannten Rippe über die Anfertigung der Form bis hin zum Guss.

Aufwändig in Lehm gegossen werden die neuen Freiburger Glocken nicht mehr, sondern in zementgebundenem Formsand. Wie die hochgesteckten Ziele der Glockenbegeisterten am besten erreicht werden können, daran tüfteln derzeit mehrere Partner. Eingebunden in das Projekt sind das Gießerei-Institut der Bergakademie, das Sächsische Metallwerk, die Firma Mikromat Direktform auf dem Gewerbegebiet Ost sowie der Kunstguss Döhler in Eibenstock.

Der Niederboblitzscher Joachim Haupt berechnet am Computer die sogenannten Rippen der zu gießenden Glocken, also die genaue Form. Und sein Vater Volker Haupt koordiniert das Zusammenspiel der Beteiligten, die allesamt Mitglieder im Hilligerverein sind. „Wir versuchen, die Qualität, die bislang beim Glockenguss durch enormen Arbeitsaufwand und ausgeprägte Fertigkeiten sowie Hingabe der Glockengießer erreicht wurde, mit computergestützten Fertigkeiten zu erzielen“, so Haupt. Mit Tests alternativer Formstoffe zur Glockenherstellung seien



Eine neue Glocke ist jetzt im Sächsischen Metallwerk an der Zuger Straße in Freiberg gegossen worden.

FOTOS: ECKARDT MILDNER



Volker Haupt (l.), der Vorsitzende des Freiburger Hilligervereins, im Gespräch mit Frank Gebhardt, der für den Formguss verantwortlich ist.

die am ZIM-Projekt Beteiligten auf einem guten Weg, wie er sagt.

Denn alle Glocken, die im Sächsischen Metallwerk entstehen, werden akribisch begutachtet. Ihr Äußeres muss den strengen Augen und ihr Klang den geschulten Ohren der Sachverständigen der evangelischen Kirche Mitteldeutschlands genügen. Erscheinungsbild- und Klangbild in Harmonie eben. „Wir sind bisher zufrieden mit unserem Glockenguss, kleinere Mängel müs-

sen noch beseitigt werden“, erklärt Haupt. Alle Mitstreiter seien guter Hoffnung, dass die Ergebnisse der zweijährigen Arbeit verwendet werden können, „um die Glockengießertadition in Freiberg auf modernem Niveau weiter leben zu lassen“.

Die jetzt gegossene Glocke soll an das Jubiläum 500 Jahre Vergabe eines Wappens an die Freiburger Glockengießereifamilie Hilliger erinnern. Die Zier zeigt den Bär mit Zirkel aus dem Wappen und die Glocke aus



Eine kleine Hilliger Bronzeglocke. Im Bild Putzer Dirk Dittrich.

dem Logo des Vereins. Sie bleibt im Eigentum des Vereins. Dessen Wunsch ist es, sie am Hilliger-Rundgang in der Stadt einmal erklingen zu lassen. Sie ist die neunte insgesamt, die im Auftrag des Vereins, in dem alle ZIM-Beteiligten auch Mitglied sind, gegossen wurde. Die bisher größte Glocke hängt gemeinsam mit einer kleineren Schwester an der Seite einer Original-Hilligerglocke von 1475 seit einigen Jahren in der Biebersteiner Kirche.

## Landesamt lehnt Idee für Radfahrer auf B 101 ab

Freiberg: Alternative zum Linksabbiegen gen Hainichen ist Kützstraße

VON STEFFEN JANKOWSKI

**FREIBERG** – Das Landesamt für Straßenbau und Verkehr (Lasuv) hat sich dagegen ausgesprochen, auf der Leipziger Straße (B 101) in Freiberg am Unteren Kreuzteich aus den beiden Fahrspuren stadtauswärts eine überbreite Fahrspur zu machen. Den Vorschlag hatte Thomas Oppermann vom Allgemeinen Deutschen Fahrradclub (ADFC) in der vergangenen Woche erneuert. Radfahrer, die nach links in die Hainichener Straße abbiegen wollen und sich daher an der Mittellinie einordnen, könnten dann großzügiger umfahren werden. Viele Kraftfahrer neigten zur „Spurtreue“, so der Sprecher der ADFC-Ortsgruppe Freiberg weiter, „auch wenn sie dadurch viel zu nah am Radfahrer vorbeifahren.“

Wie Franz Grossmann vom Lasuv dazu erklärt, habe es dazu bereits Gespräche mit Stadtverwaltung sowie AG „Rad und Fuß“ gegeben; letztere habe 2019 im Kreuzungsbereich auch eine Linksabbieger-Spur für Radfahrer angeregt. Beide Varianten seien abgelehnt worden, erklärt der Pressesprecher: „Hauptgrund war und ist die Tatsache, dass aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens der Bundesstraße der vorhandene Verkehrsraum optimal ausgenutzt werden muss. Die Reduzierung von Spuren ist dabei nicht hilfreich.“ Dazu komme, dass aus der Beethovenstraße bereits zwei Geradeausspuren existieren, die dann auf 100 Metern Länge zu einer Fahrspur würden – was Probleme beim „Einfädeln“ erwarten ließe.

Die Stadtverwaltung habe deshalb auf Anregung des Landesamtes alternativ vorgeschlagen, den Radverkehr Richtung Hainichen über die Kütz- und die Parkstraße zu leiten und so das kritische Linksabbiegen auf der Bundesstraße entbehrlich zu machen. Dafür müsste der abbiegende Radverkehr auf der Beethovenstraße rechtzeitig in die Linksabbiegespur geführt werden. Eine gesonderte Rad-Signalisierung vom Radweg der Beethovenstraße sei nicht ohne weiteres möglich, so Grossmann: „Dafür bedürfte es einer gesonderten Phase, welche die Kapazität des gesamten Knotenpunktes herabsetzt.“

**DISKUTIEREN SIE MIT:** Wo hat sich Freiberg beim Radverkehr verbessert, wo müsste noch mehr getan werden? Senden Sie Ihre E-Mail an: [red.freiberg@freipresse.de](mailto:red.freiberg@freipresse.de)